

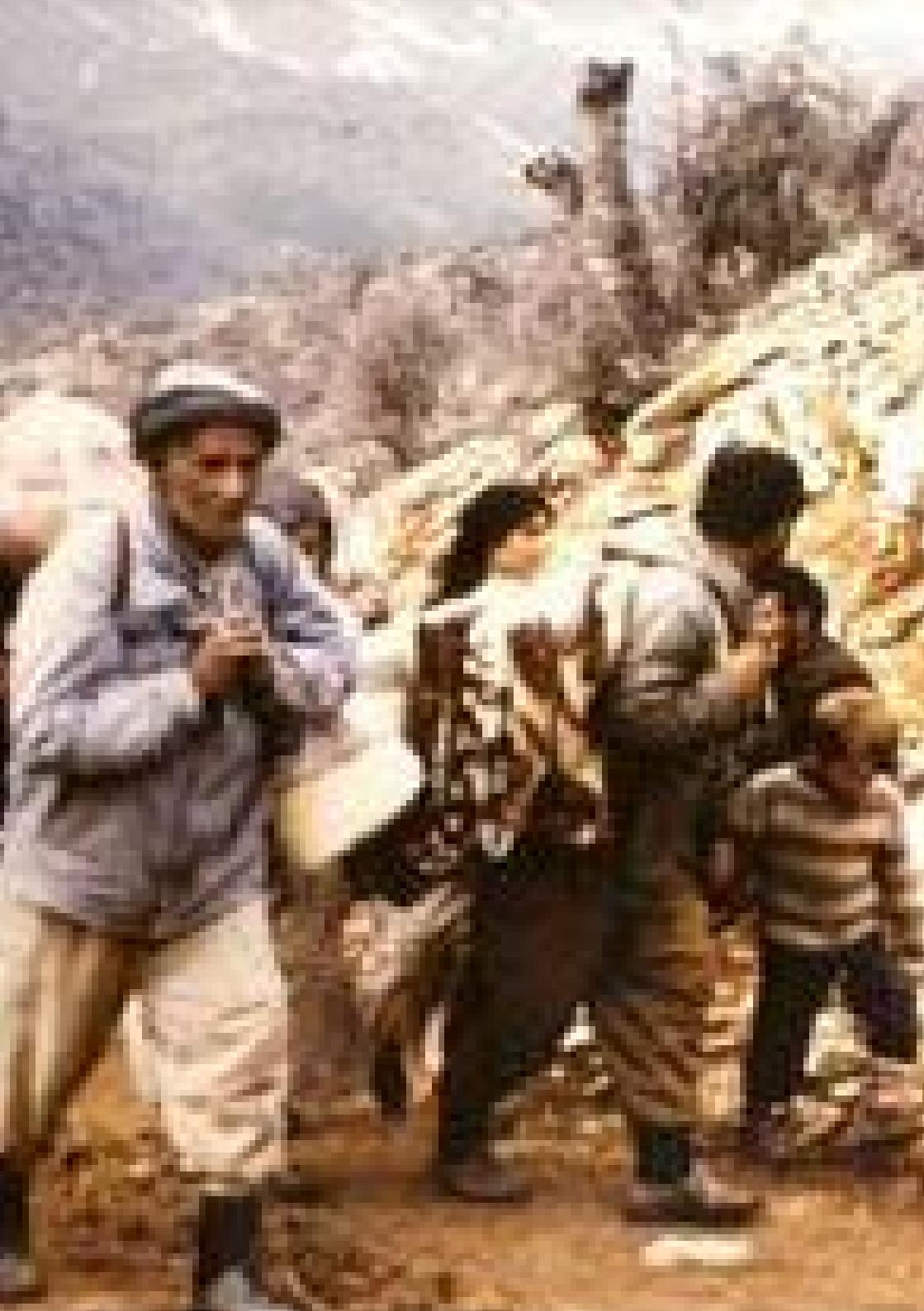
**30 JAHRE
SOLIDARISCHE
HILFE
RUNDBRIEF
12/2020**

w a d i

**■ Baghdad,
Iraq**

**nett
erting**

**on
LIVE**



PRÄGESTEMPEL NAHOST OLIVER M. PIECHA, MITBBEGRÜNDER VON WADI, BLICKT ZURÜCK AUF DIE GRÜNDUNGSZEIT VON WADI

**LIEBE SPENDERINNEN
UND SPENDER,
FREUNDINNEN UND FREUNDE**

Es ist lange her, dreißig Jahre, und doch fing damals die Welt nach dem Kalten Krieg an, in der wir nun noch immer leben. Januar 1991: Saddam Hussein, der Herrscher des Irak, droht mit der „Mutter aller Schlachten“. CNN überträgt zum ersten Mal live einen Krieg. Und plötzlich fliegen sie wirklich, die Cruise Missiles, von denen zuvor so viel die Rede war. Und in Reaktion Scud-Raketen.

Im Sommer 1990 hatten irakischen Truppen Kuwait überfallen und besetzt, nun rollte der militärische Gegenschlag

der USA und ihrer Verbündeten an. In Deutschland hieß es auf Bannern einfach „Kein Blut für Öl!“. Die damaligen deutschen Gründer von WADI, viele heute noch in unserer Organisation aktiv, waren mittendrin. Es war unsere Mobilisierung – schließlich war man als Kind der 80er Jahre gegen Krieg, aber ... Über Widersprüche waren wir uns bereits im Klaren, soweit waren wir doch schon gekommen. Den Vernichtungsfeldzug Saddam Husseins gegen die Kurden 1988 – die Anfal-Kampagne – hatten wir trotz der dünnen Berichterstattung zur Kenntnis genommen. Der Irak Saddam Husseins als Massengrab – es gab schon alle Informationen, aber man musste sich um sie bemühen. Und dann die Bedrohung, die Saddam aussprach – nach den Kurden 1988 Israel mit Giftgas anzugreifen, dass er auch noch mit Hilfe deutscher Firmen hergestellt hatte.

Nach dem Ende der Kriegshandlungen ergab sich dann die Möglichkeit, als Freiwillige für ein Hilfsprojekt in den Südirak zu fahren. Es war eine Erfahrung, die manche Lebenswege und Lebensperspektiven bestimmen sollte. Doch das war uns damals noch nicht klar, als wir erstmalig im April nach 14-stündiger Fahrt aus Jordanien mit einem LKW voller Mehl kommend nach Bagdad einfuhren.

Am Anfang stand die Verteilung von Milchpulver, so sah humanitäre Hilfe aus, so schien das schon immer gewesen zu sein. Hilfslieferungen, Verteilung, passive Menschen, die warten, dass man ihnen etwas gibt. Und ja zum ersten Mal sahen wir damals, wie schwer unterernährte Kinder aussehen in Krankenhäusern, in denen selbst das Notwendigste fehlte. Aber wir lernten bald auch eine ganz andere Realität kennen. Bagdad und der Südirak waren keineswegs durch Flächenbombardements zerstört, der moderne Krieg mit Marschflugkörpern sah ganz anders aus. Im Süden des Irak, wo wir unsere Projekte begannen, war direkt nach Kriegsende ein Massenaufstand gegen die Diktatur blutig niedergeschlagen worden. Das Problem dieser Menschen war nicht „Krieg“ oder „Frieden“.

Letzteres kannte man im Irak seit vielen Jahren nicht mehr. Das Problem war das Wüten der Diktatur, der bleierne Sarkophag, aus dem kein Laut drang, in dem ein ganzes Land erstickt wurde. Aber die Menschen hatten sich gewehrt und das Regime hielt sich nur mit Zwangsmitteln, das konnten wir jeden Tag sehen,

wenn die Panzer und Jeeps die Straßen verstopften.

Was totalitäre Herrschaft mit individuellen Menschen macht, war unsere wirkliche, umbrechende persönliche Erfahrung. Wir waren da am richtigen Ort, um eine Erfahrung zumindest nachvollziehen zu können, der wir als Westler bisher bestenfalls abstrakt in der Literatur begegnet waren. In den Achtziger Jahren schienen andere Dinge bedeutsam. Aber langsam gewannen wir im Irak Saddam Husseins ein immer umfassenderes Bild der Realität eines totalitären Systems, der „Republik der Angst“, wie der irakische Autor Kanan Makiya sie treffend nannte – dazu gehörten auch die internationalen Claqueure der Diktatur, ein Typus, den der Nahe Osten mit seinen großen und kleinen Führern, mit Massenmord und Antisemitismus immer wieder angezogen hat.

Mit diesem Personal wollten wir niemals auf einer Seite stehen, das war die so wichtige wie sichere Leitlinie in den kommenden Jahren. Und wenn wir auf die letzten dreißig Jahre zurückblicken, können wir mit etwas Stolz sagen, dass wir dieses Versprechen eingehalten haben und seitdem immer auf Seiten derjenigen gestanden haben, die sich in der Region gegen Tyrannie, Diktatur und Unfreiheit stellten: Humanitäre Hilfe ohne gesellschaftliche Veränderung war und ist unser Ding nicht. Nachdem das Arbeiten im Südirak durch die wiedererstarkende Regierung bald unmöglich wurde, kam der Nordirak als Ziel in unser Blickfeld. Der kurdische Norden des

...WIE EIGEN- INITIATIVE FUNKTIONIERT UND WIE MAN SICH AUS EINEM AUTORITÄREN GEHÄUSE BEFREIEN MUSS, DAS WAREN GANZ ANDERE FRAGEN.

Landes, in dem der Aufstand gegen die Regierung auch fast abgewürgt worden wäre, wenn nicht in buchstäblich letzter Minute eine Flugverbotszone der Alliierten den Rückzug von Saddam Husseins Truppen erzwungen hätte. Bis heute klingt die Bitte unserer Freunde damals im Süden des Landes in den Ohren: „Wenn Ihr uns wirklich helfen wollt, geht in den Norden und helft den Kurden, denn sie haben sich von Saddam befreit und wenn sie es bleiben, wird eines Tages der ganze Irak frei.“ Das nahmen wir als Aufforderung und sind geblieben.

Irakisch-Kurdistan blieb frei von der Diktatur, weil ausgerechnet eine Koalition aus USA, Großbritannien und Frankreich es beschützte. Es war dies eine Unterstützung, die den Syrern, die sich wie so viele andere Menschen in der arabischen Welt in den Jahren 2011ff. gegen ihre Diktatoren auflehnten, versagt blieb. Auch in Irakisch-Kurdistan war die Ausgangslage vor Ort

sehr klar: Den Menschen war es nach vielen Kämpfen endlich gelungen, ein mörderisches System loszuwerden, das schließlich sogar Völkermord begangen und Giftgas gegen Zivilisten eingesetzt hatte. Kämpfen hatten sie zwangswise lernen müssen, aber wie man alte Strukturen brechen kann, wie Eigeninitiative funktioniert und wie man sich aus einem autoritären Gehäuse befreien muss, das waren ganz andere Fragen. Und es waren ganz andere Hilfsprojekte, in die WADI hier hineinwuchs, als das Verteilen und die ewige Mangelverwaltung. Es ging um Freiheit, auch um Selbstermächtigung – und Organisation, wie man das heute nennt.

Der nächste Irakkrieg kam 2003, davor 9/11, Jihad und Politischer Islam drehten nochmal so richtig voll auf, die meisten Menschen in Europa wollten wie gehabt nichts als Frieden. Wadi stand damals an der Seite der irakischen Opposition, die einen Sturz der Diktatur notfalls auch militärisch befürwortete, und deshalb wurden wir von vielen angefeindet. Nach 2003 dehnten wir unsere Arbeit vor Ort maßgeblich aus, endlich, wenn auch sehr beschränkt, öffneten sich weitere Freiräume für neue Projekte, Programme und Kampagnen. Wer den Irak kannte, wusste: Der Status Quo in der Region ist auf Dauer nicht haltbar, irgendwann werden die Verhältnisse zu tanzen beginnen und die greisen, abgehälferten Diktatoren in der Region in den Abgrund schauen.

2011 war es dann so weit, der arabische Frühling war etwas, auf das wir gewartet und gehofft hatten. Es war die Fort-

setzung und Konsequenz aus dem Ende des alten Nahen Ostens, es war etwas, dessen Keimen wir schon in den neunziger Jahren im Nordirak gesehen hatten.

WADI war da längst eine deutsch-irakische Organisation mit Schwerpunkt im Nordirak und Projekten in anderen Ländern der Region geworden, und auch dieser Umstand bot wie damals in den Neunzigern schon eine gute Perspektive auf den generationellen Wandel, der dabei ist, den Nahen Osten sehr zu verändern. Etwas, das in Europa praktisch bis heute nicht wahrgenommen wird. Wie überhaupt dialektisches Denken, das Aushalten von Widersprüchen und historisches Denken kaum noch vorhanden scheinen. Die tatsächlich tiefen Probleme einer Region, die auf Gedeih und Verderb Europas Nachbar ist, wird man so kaum erfassen und verstehen können. Menschen müssen lernen, sich frei bewegen zu können. Es gibt Interessen-gegensätze und alte Mächte krallen sich mit aller Gewalt an ihren Opfern fest, zumal, wenn man ihnen dabei noch von außen hilft.

Für den Aufbruch im Nahen Osten wurde also umgehend die Beendigung ausgerufen. Man ignorierte geflissentlich, dass auch die Ereignisse des Arabischen Frühlings nur die bisher größten Eruptionen in einer Kette von Protesten und Vorbeben waren – und dass sie auch wieder die Vorbote eines weiteren Zerfalls des Alten Nahen Ostens sein werden, der so nie wiederkommen wird. Das Wegschauen Europas beim Krieg in Syrien war dann so konsequent und verheerend, dass man sich das vorher kaum

hätte vorstellen können. Neben dem unendlichen menschlichen Leid hat das so viele Leben und Substanz in der Region vernichtet, und doch ist die grässliche Welt des Alten Nahen Ostens nicht zu retten, weder in Damaskus, noch in Teheran.

Wir haben nicht im Ansatz geahnt, damals, vor dreissig Jahren, das uns Themen wie der Irak, der politische Islam und die Konflikte im Nahen Osten mit ihren Flüchtlingsströmen für die nächsten Jahrzehnte immer näher rücken und zum Dauerthema der internationalen Schlagzeilen werden könnten. Es wäre uns vermutlich absurd erschienen. Dass die Welt des Kalten Krieges ein eigner Kosmos war, ganz untypisch und die Ausnahme, nicht die Regel, war uns, die wir darin aufgewachsen waren, nicht klar. Aber auch nun stehen wir wieder an einer Grenzscheide, und es ist wieder ein ganz auf sich selbst bezogenes Europa, das die Welt nicht mehr versteht. Nur dass die Welt sich nicht mehr um Europa dreht. Auch das haben wir im Irak gelernt. Und gemeinsam mit unseren irakischen Kolleginnen und Kollegen werden wir hoffentlich noch viele weitere Jahrzehnte die Welt aus einer ganz anderen, als der europäischen, Perspektive erleben und zugleich dafür sorgen, dass sich vor Ort im Kleinen weiter etwas verändert.

Ihnen möchten wir für die langjährige Unterstützung und Begleitung danken, ohne die das alles nicht möglich gewesen wäre, und wir hoffen, sie bleiben auch weiter an unserer Seite.

UNSER ANSATZ: VOM PROJEKT ZUM PARTNER

**WAS SICH MIT DER ZEIT
AUS UNSERER ARBEIT - ERST
IN IRAKISCH-KURDISTAN
UND DANN AUCH AN ANDEREN
ORTEN - ENTWICKELT HAT,
LÄSST SICH AM WOHL
BESTEN MIT DEN WORTEN
„VOM PROJEKT ZUM
PARTNER“ BESCHREIBEN.**

Seit den 90er Jahren haben wir die Initiative von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt, so selbstständig wie irgendwie möglich zu werden. Es fing damit an, dass Wadi sich innerhalb von Irakisch-Kurdistan regional aufteilte: Wadi Dohuk, Erbil, Germian und Ranya. Einige dieser regionalen Gruppen existieren bis heute, weil sie ihre Autonomie schätzen, aber lieber ein Teil der internationalen Organisation bleiben wollen. Viele Mitarbeiter*innen sind inzwischen seit zehn, ja manchmal zwanzig Jahren bei uns. Wir hören immer wieder, ein wichtiger Unterschied zwischen uns und anderen Organisationen sei, dass man Wadi sei und nicht für Wadi arbeite.

Andere wiederum suchten den von uns sehr geförderten Weg in die Eigenständigkeit, und diese Liste inzwischen recht lang. Die **WOMEN LEGAL ASSIS-**

TANCE ORGANISATION (WOLA) ist inzwischen eine der bekanntesten Rechtsberatungsgruppen in Irakisch-Kurdistan, die aus einem Projekt von Wadi hervorgegangen ist. Heute sind sie unsere Partner, mit denen wir schon viele Projekte gemeinsam umgesetzt haben. Oder **NWE** in Halabja, Frauenzentrum und Community Radio, das mit unserer Hilfe 2003 und 2004 ins Leben gerufen wurde und seit Jahren eine eigene Organisation mit vielen innovativen Ideen ist. In dieser Region setzen wir viele Projekte mit ihnen gemeinsam um. Und auch das **JINDA-CENTER** in Dohuk, eine Hilfsorganisation, die sich besonders um vom Islamischen Staat versklavte und missbrauchte jesidische Mädchen und Frauen kümmert, entwickelte sich



aus einem unserer Projekte und ist seit 2014 eine eigene lokale Organisation. Nicht zu vergessen auch das viersprachige Medienportal **KIRKUK NOW**, mit dem wir uns sogar dieselben Räume in Suleymaniah teilen.

Einen letzten Schritt sind wir vergangenes Jahr gegangen, indem wir Wadi-Iraq als **ADWI** vor Ort registrieren lassen haben. Als Wadi verbleiben damit nur noch die „alten Hasen“, also unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die größtenteils schon seit den 90er Jahren dabei sind. Die nächste Generation, teilweise geboren, als Wadi vor Ort schon aktiv war, wird als ADWI und enger Partner weitermachen.

Mit dieser Struktur nehmen wir den viel zu oft nur als Floskel verwendeten Begriff der Nachhaltigkeit ernst und helfen Jahrzehnt für Jahrzehnt Strukturen aufzubauen, die vor Ort fest verankert

**DIE NACHSTE
GENERATION
- TEILWEISE GEBOREN,
ALS WADI VOR ORT
SCHON AKTIV WAR -
WIRD ALS ADWI
UND ENGER PARTNER
WEITERMACHEN.**

sind. Schon sehr lange wird Wadi nicht mehr als ausländische Organisation wahrgenommen; vernetzt mit all unseren Partnerorganisationen sind wir zum lokalen Akteur geworden, der glaubhaft Kampagnen anstoßen oder unterstützen kann, die auf nachhaltige gesellschaftliche Veränderung zielen. Über Presse, Parlament und andere Akteure konnten wir sogar dazu beitragen, dass Gesetze verändert wurden, so etwa, dass 2011 Genitalverstümmelung unter Strafe gestellt wurde.

Mit dem Vom Projekt zum Partner-Ansatz haben wir außerdem stets vermieden, zu groß oder zu bürokratisch zu werden – eine Falle, in die allzu viele Organisationen laufen: Was einmal als kleine Initiative anfing, vergrößert sich mit der Zeit, benötigt mehr Personal für die Verwaltung und größere Büros, so entstehen höhere Administrationskosten, die wiederum gedeckt werden wollen. Und in kurzer Zeit verwandelt man sich in einen unübersichtlichen Apparat, dem die eigene Bürokratie zunehmend im Weg steht und die ursprüngliche Fähigkeit, schnell, manchmal auch spontan und unkonventionell zu agieren, abhandenkommt.

Wadi blieb schlank und dafür umso besser vernetzt. In Irakisch-Kurdistan arbeiten inzwischen auf diese Weise Hunderte in einem losen Netzwerk zusammen, die sich kennen und vertrauen, jeweils über besondere Expertisen verfügen und gemeinsam Kampagnen umsetzen, wie zurzeit die gegen die Kampagne gegen Gewalt und zur Prävention von Corona.

Auch in anderen Ländern arbeitet Wadi inzwischen ähnlich. In den letzten zehn Jahren haben wir mit der „Stop FGM Middleast“ Kampagne ein länderübergreifendes Netzwerk von Aktivist*innen gegen weibliche Genitalverstümmelung mitgeschaffen, dass sich seitdem regelmäßig austauscht und unterstützt. Und

ganz aktuell helfen wir in diesem Jahr in Griechenland auf der Insel Lesbos Flüchtlingsselbsthilfe-Organisationen (Moria White Helmets und Moria Corona Awareness Team) und lokalen griechischen NGOs (Stand by me Levos) beim Aufbau ihrer Strukturen.

**„CONSIMIT
TERFITE, DI, NOR
AUTE TURAE
OMMOREI IMUM
INTEREI IUSSOLI
BENATUM IAESTIAM
OCTU VIRMIS.“**

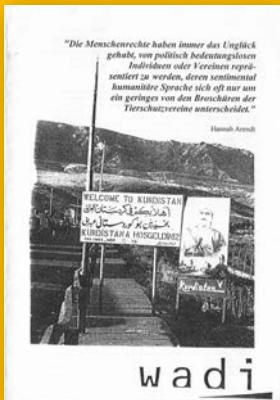
PARWIN KHIDHR



**„CONSIMIT
TERFITE, DI, NOR
AUTE TURAE
OMMOREI IMUM
INTEREI IUSSOLI
IAESTIAM VIRMIS.“**

NWA KHIDHR

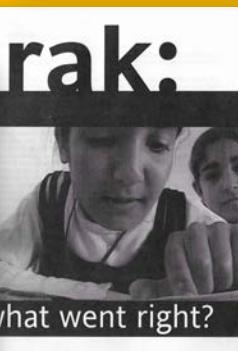
TEAM RANYA sind: **PARWIN KHIDHR** (Sozialarbeiterin), **NWA KHIDHR** (Rechtsanwältin) und **MARIWAN AHMED** (Fahrer). Ranya ist eine abgelegene Region nahe der iranischen Grenze. Das Team besucht mehrmals in der Woche abgelegene Dörfer und diskutiert mit den Frauen über die physischen und psychischen Folgen von FGM (weibliche Genitalverstümmelung). Eine oftmals belastende und konfliktreiche Aufgabe in dieser sehr konservativen Region.



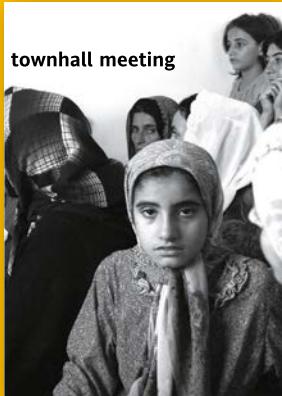
1997



2007



2012



2012



2013



2002

2003

2007



2004



2009

2006

**30 JAHRE
WADI
RUNDBRIEFE
1997-2019**



2008



2009



2014

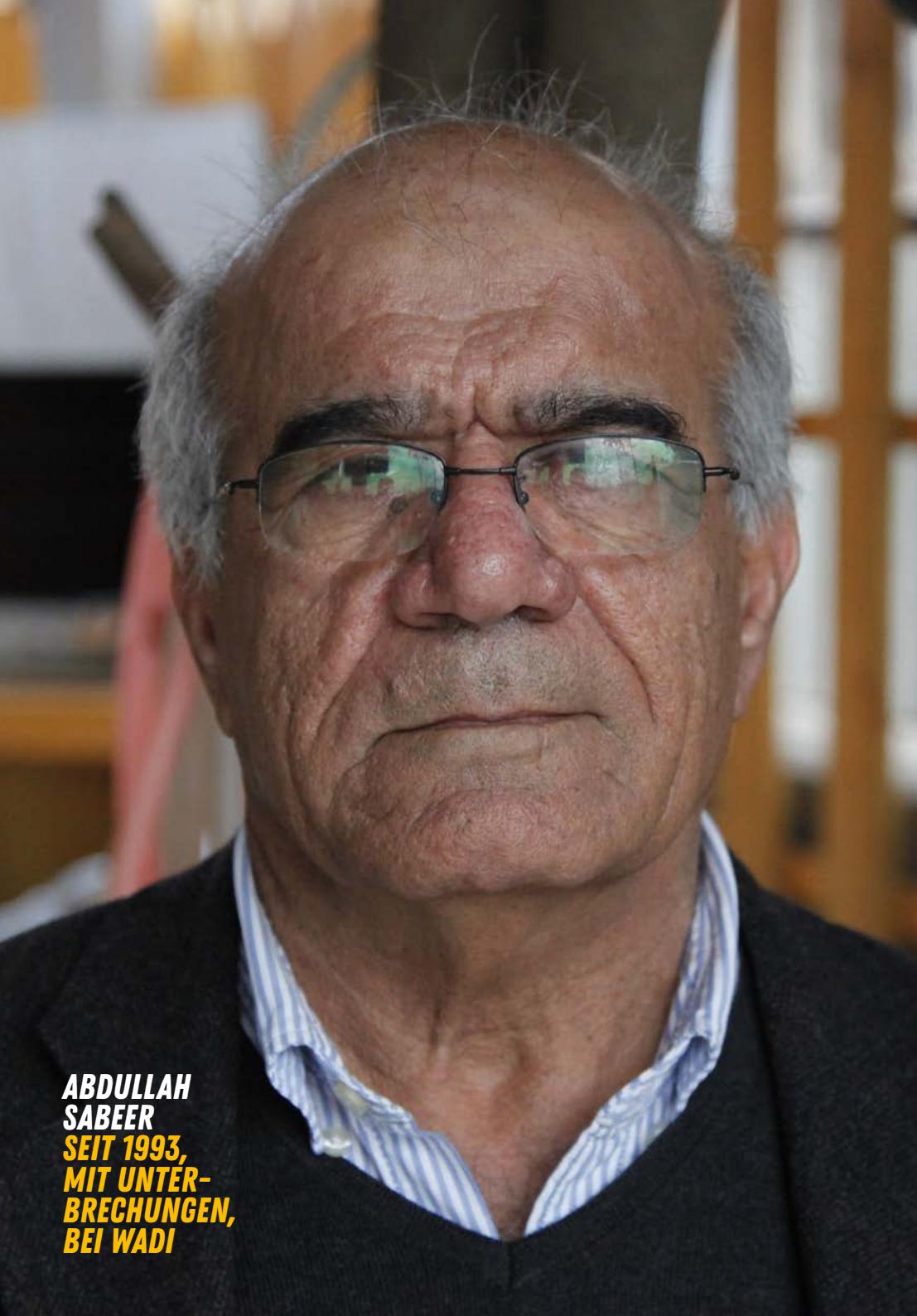


2018

2015



2019



**ABDULLAH
SABEER
SEIT 1993,
MIT UNTER-
BRECHUNGEN,
BEI WADI**

ABDULLAH SABEER DREI JAHRZEHNTEN MIT WADI

**ABDULLAH SABEER WADIS
LANGJÄHRIGSTER IRAKISCHER
MITARBEITER ERINNERT SICH
AN DIE ANFÄNGE.**

Der Iran-Irak-Krieg ging bereits ins sechste Jahr. Wir litten unter Inflation und darbender Wirtschaft. Ich machte mir gewaltige Sorgen. Um meine Familie zu ernähren, meine Frau, drei Kinder und zwei studierende Brüder, brauchte ich noch einen anderen Job, zusätzlich zum Unterrichten. Ich lieh mir also etwas Geld, kaufte 1986 ein Taxi und arbeitete fortan nach der Schule als Taxifahrer.

Das ging so bis 1991, dem Jahr des irakischen Volksaufstands gegen Saddam. Da geriet meine Heimatstadt Kifri, die einzige Stadt außerhalb der Autonomiezone, unter die Kontrolle der kurdischen Peschmergas. Als Taxifahrer konnte ich nicht mehr arbeiten, denn die Straßen nach Kirkuk, Diala und Bagdad waren gesperrt und nicht mehr passierbar. Außerdem war es in diesem ersten Jahr ratsam, möglichst immer zu Hause zu sein, denn die irakische Armee konnte jeder-

zeit angreifen, um die Stadt zurückzuerobern, und dann hätte man die Familie schleunigst in Sicherheit bringen müssen. Also suchte ich nach irgendeinem Job. Ich wollte alles machen, nur nicht das Eine, was damals so viele taten, Lehrer nicht ausgenommen: Schmuggeln. Nahrungsmittel, Gebrauchsgüter – Benzin wurden massenhaft vom Zentralirak nach Kurdistan geschmuggelt.

Durch die neue Situation kamen auf einmal viele ausländische Journalisten, Politiker, Aktivisten, Nichtregierungsorganisationen und UN-Vertreter in die Stadt und ich konnte sie mit unabhängigen Informationen versorgen und für sie übersetzen, wenn sie Interviews und Gespräche führten. Andere Englischlehrer schreckten vor solch einer Tätigkeit zurück, aus Angst, von irakischen Agenten auf die schwarze Liste gesetzt zu werden. Unter den Besuchern waren auch ein paar Deutsche. Thomas von der Osten Sacken und Thomas Uwer kamen an einem Tag im Sommer 1993 in die Stadt, um sich selbst davon zu überzeugen, wie nah die stacheldrahtumzäunten Stellungen der irakischen Armee lagen: Kaum 50 Meter befanden sich zwischen den südlichsten Häusern der Stadt und diesen Posten. Sie wollten

auch wissen, wie die Menschen unter dieser besonderen politischen und wirtschaftlichen Situation litten. Ich glaube, sie freuten sich, unsere Familie kennen zu lernen: ein Lehrerpaar mit einer Tochter und zwei Söhnen im Alter von 12, 13 und 14. Sie verbrachten ein paar Stunden bei uns, wir aßen gemeinsam Okra und Reis. Eine ihrer letzten Fragen war eine, auf die ich gewartet hatte: „Kannst Du für uns als Übersetzer arbeiten?“ „Ja“, sagte ich. Es waren Sommerferien, ich konnte den Job machen. Sie brauchten mich bloß für die zwei Wochen, in denen sie in Suleimaniyah sein würden.

Faraidoon Hassan wurde der erste Projektkoordinator von Wadi, und ich war neben Übersetzungen dafür zuständig, die Bildungsprojekte – Alphabetisierungsklassen für lokale Frauen – zu beaufsichtigen. Wadi unterhielt etwa 58 Alphabetisierungsklassen in Halabja, Germian, Erbil und Suleimaniyah, außerdem drei Kindergärten für die Kinder von Binnenvertriebenen aus Kirkuk in den so genannten collective towns (Zwangsansiedlungen) Qalawa, Bazyan und Bayjan.

1995 verließ er Wadi, und ich nahme seine Position ein. Neben dem Alphabetisierungsprogramm und den Kindergärten betrieb Wadi damals auch noch Frauenschutzzäume in Kany Sheytan und Bany Khelan, unterhielt zwei Gesundheitszentren in Maydan und Bany Khelan, beschaffte Medikamente für Flüchtlinge im Atrosh Camp und organisierte in Suleimaniyah ein Hotel für 150 Deserteure aus der irakischen Armee. In den ersten zwei Jahren hatte Wadi we-

der ein eigenes Auto noch ein Büro. Später mieteten wir beides. Wir beschäftigten einen Fahrer, und PWJ, Peace Winds Japan, lieh Wadi für sechs Monate einen allradgetriebenen Toyota Landcruiser. Noch später beschäftigte Wadi dann auch einen Buchhalter und einen Wächter. Der Wächter musste sein, das war eine Auflage von UNGCI, nachdem sie Leute von Wadi ohne Wachschutz auf dem Markt erwischt hatten. Wir erstanden also auf dem Markt ein billige AK47 – Gewehr in sehr schlechtem Zustand. Munition kauften wir nicht, das Magazin war leer! Aber so waren die Zeiten damals, es gab in jeder Stadt einen Waffenbazar und fast jeder lief mit einem umgehängten Gewehr herum.

Die irakischen Behörden hatten nämlich ein Kopfgeld von 4500 US-Dollar auf jeden Ausländer ausgesetzt, der illegal von der Türkei, Syrien oder dem Iran nach Irakisch-Kurdistan eingereist war. Fast niemand kam über den Iran. 1500 Dollar waren für Einheimische ausgesetzt, die an führender Stelle „für“ oder mit ihnen arbeiteten. Und es kam immer wieder vor, dass Ausländer erschossen wurden, etwa 1994 die Journalistin Lissy Schmidt. Jeder deutsche Mitarbeiter von Wadi war also dreimal so viel wert wie jemand wie ich!

Unterdessen hielten wir als Wadi Abstand zu den beiden großen politischen Parteien in der Region, und konnten so auch während des internen Parteienkrieges, der die Region jahrelang erschütterte, überall arbeiten. Ich verließ Wadi am 16. Februar 1998, um mich einem UN-Programm gegen Landminen

„**CONSIMILIN
TERFITE, DI, NOR
INTEREI IUSSOLI
AUTE TURAE
OMMOREI IMUM
INTEREI IUSSOIAM
OCTU VIRMIS.**“

SHOKH MOHAMMAD



SHOKH MOHAMMAD ist Sozialarbeiterin koordiniert seit 2014 die Frauenprojekte von WADI in Sulaymaniah. Sie hat den Überblick und weiß, wer wieviel Unterstützung oder Hilfe braucht. Sie kennt die verschiedenen Regionen mit all ihren Unterschieden und spezifischen Problemen, so dass gemeinsam mit jedem Team maßgeschneiderte Programme entwickelt werden können. Seit zwei Jahren ist sie die Koordinatorin von **ADWI**, dem neuen Namen der jetzt lokal registrierten ehemaligen NGO WADI-Iraq.

anzuschließen. Das hatte finanzielle Gründe, denn meine Tochter und meine beiden Söhne begannen damals, zu studieren. Zwischenzeitlich arbeitete ich sogar in Afghanistan aber den Kontakt zu Wadi, dass nach dem Sturz Saddam Husseins 2003 größer wurde, hielt ich die ganze Zeit. Und 2013 bin ich als Projektmanager für die Koordination der Kampagne gegen Genitalverstümmelung zurückgekehrt. Als dann drei Jahre später der langjährige Bürorleiter Wadi verließ und ins Ausland ging, musste ich seinen Posten übernehmen, bis heute.

Nur sind viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Projekte und Programme heute so jung, dass sie geboren wurden, als wir damals schon aktiv waren. Wenn ich ihnen Geschichten von damals erzähle, hören sie staunend zu, was wir erlebt und getan haben. So sehr haben sich hat Irakisch-Kurdistan und auch Wadi seitdem verändert.

Aber unsere Organisation ist hier in der Region sehr bekannt für ihr Engagement gegen häusliche Gewalt, Gewalt gegen Frauen und Kinder, für Umweltschutz und ganz besonders für den Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. Wadis Einsatz vor Ort und die Veröffentlichung einer ersten Studie, die eine FGM-Rate von bis zu 75% belegte, führten dazu, dass die Weltöffentlichkeit endlich Notiz nahm. Tausende unterschrieben eine Petition an das kurdische Regionalparlament, und 2011 verabschiedete dieses Parlament schließlich ein Gesetz zum Verbot von FGM.

BÜRGER MIT BÜRGERN: UNSERE CORONA- KAMPAGNE



**IN SCHWIERIGEN ZEITEN
ZEIGT SICH, OB GESELL-
SCHAFTLICHER ZUSAMMEN-
HALT FUNKTIONIERT. DIE
CORONA-PANDEMIE STELLT
UNS IN KURDISTAN IM IRAK
ERNEUT VOR EINE SOLCHE
PROBE.**

Von **SHOKH MOHAMMAD**
und **ISIS ELIGBALI**

Seit dem Beginn der Corona-Pandemie in Kurdistan haben wir die Informationen zu dem Virus und die Maßnahmen der Regierung aufmerksam verfolgt und bereits im Februar 2020 mit unseren Mitarbeiter*innen intensiv daran gearbeitet, das Verständnis der Öffentlichkeit für die Gefahren der Pandemie und die notwendigen Vorsorgemaßnahmen zu verbessern. Die folgende monatelange Abriegelung war für fast alle Menschen in Kurdistan emotional, finanziell und psychologisch extrem schwierig.

Im August 2020 startete Wadi dann die Kampagne "Bürger mit Bürgern gegen Corona". Die Kampagne versteht sich als ein Aufruf an die Menschen, als Bürger

Verantwortung zu übernehmen und die einfachen Maßnahmen (soziale Distanz, Tragen von Masken, Händewaschen) zu ergreifen, um für ihre eigene Gesundheit, die Gesundheit der anderen und die ihrer Umgebung zu sorgen. Wir konzentrierten uns dabei auf Regionen, die unserer Einschätzung nach von der Regierung vernachlässigt wurden und in denen wir seit vielen Jahren aktiv sind und das Vertrauen der Bevölkerung genießen.

Wir begannen mit einfacher Aufklärung an Orten, an denen sich die Menschen drängen, wie Bazare, Flüchtlingslager, Supermärkte, Bushaltestellen und Gesundheitskliniken und verteilten dort Informationsbroschüren, Poster und Gesichtsmasken. Zu Beginn der Kampagne nahmen die Menschen die Situation leider noch nicht ernst. Meistens glaubten sie, es handele sich um einen Scherz oder um ein staatliches oder politisches Spiel. Viele Menschen verspotteten unsere Teams sogar offen mit den Worten: "Ihr verschwendet eure Zeit. Das ist doch alles eine große Lüge". Doch unsere Teams gaben nicht auf, denn wir ahnten bereits, wie schlimm

**BÜRGER
MIT BÜRGERN
GEGEN CORONA
DIE KAMPAGNE
VON WADI**

sich die Pandemie entwickeln würde. Wir begannen, kleine Seminare abzuhalten, über die Einhaltung sozialer Abstände, das Tragen von Masken und die Vermeidung von Menschenansammlungen. Was wir sahen, war, dass gerade Menschen mit geringer Schulbildung

kaum Zugang zu zuverlässigen Informationen hatten, und so anfällig für die Menge an gefälschten Nachrichten, die in den sozialen Medien leicht zugänglich verbreitet wurden, waren. Doch auch die offiziellen Medien verwirrten die Menschen eher, als dass sie ihnen in

**„CONSIMILIN
TERFITE, DI, NOR
AUTE TURAE
OMMOREI IMUM
IUSсоли IAESTIAM
OCTU VIRMIS.“**

KHALAT SALIH



**„CONSIMILIN
TERFITE, DI, NOR
OMMOREI IMUM
INTEREI IUSсоли
IAESTIAM VIRMIS.“**

EMAN NWRI

TEAM GARMYAN sind: **LAYLA AHMED** (Sozialarbeiterin/Journalistin), **KHALAT SALIH** (Sozialarbeiterin), **ZHINO KHALIL** (Sozialarbeiterin/Journalistin), **EMAN NWRI** (Sozialarbeiterin) und **ASSI FRUD** (Koordinator/Fahrer). Khalat Salih und Eman Nwri sind seit vier Jahren Teil des Garmyan Teams. Sie arbeiten in Schülerinnen und Schülern über Formen der Gewalt und Wege der gewaltfreien Kommunikation. Besonders schätzen sie die abwechslungsreiche Arbeit und die Freiheit, die sie in der Gestaltung ihres Programms mit den Schülerinnen und Schülern haben. Im Moment arbeiten sie daran, wie man sinnvoll in den Schulen Corona-Aufklärung betreiben kann – trotz aller Widersprüche, wie z.B. überfüllte Schulbusse – in denen es unmöglich ist, voneinander Abstand zu halten.



**„CONSIMILIN
TERFITE, DI, NOR
OMMOREI IMUM
INTEREI IUSсоли
IAESTIAM VIRMIS.“**

EMAN NWRI

**WIR HOFFEN,
DASS WIR DIE
MENSCHEN DAZU
ERMITIGEN KÖNNEN,
EIGENINITIATIVE
ZU ZEIGEN UND
Z.B. IHRE MASKEN
SELBST
HERZUSTELLEN**

diesen schwierigen Zeiten halfen. Häusliche Gewalt und psychische Gesundheit waren ebenfalls wichtige Themen, da die Abriegelung eine Welle von Angst (wirtschaftlicher und anderer Art) und Depressionen unter den Menschen ausgelöst hat, was wiederum zu einer Zunahme von häuslicher Gewalt, Mord- und Selbstmordfällen in der Region beigetragen hat.

Einmal mehr zeigte sich der Erfolg unseres Ansatzes, der auf dem Aufbau einer langfristigen Vertrauensbasis gründet. Überwog anfangs Skepsis wurden wir später immer öfter gebeten, weitere Seminare anzubieten, da die Zahl der Fälle von Monat zu Monat stieg und die Regierung es versäumte, angemessene und überzeugende Anweisungen zu geben, warum man sich wie verhalten sollte. Der Stress nahm weiter zu, da immer mehr Menschen erkrankten, die Abriegelung fortgesetzt wurde und nur wenige Menschen ihr Gehalt erhielten.

Auch bei dieser Kampagne verfolgen wir einen lokalen Ansatz; neben der Aufklärung unterstützen wir die Herstellung von wiederverwendbaren Gesichtsmasken, die von einheimischen Frauen in Halabja und anderswo genäht werden. Wir hoffen, dass wir die Menschen dazu ermutigen können, Eigeninitiative zu zeigen und z.B. ihre Masken selbst herzustellen und weniger Einwegmasken zu verwenden, da sie teuer sind und zugleich der Umwelt schaden.

Unser Team in Duhok begann auch mit der Durchführung einer Corona-Awareness-Kampagne in den Flüchtlingslagern, da sich die Lage dort immer mehr verschlechterte.

Zurzeit bereiten wir uns darauf vor, die Kampagne in die Schulen zu bringen, genau wie unsere Kampagne „No to violence“. Die Kinder, mit denen wir sprechen konnten, schienen sehr wenig über COVID 19 und darüber zu wissen, wie sie sich schützen können.

In den vergangenen drei Monaten stellten wir tausende wiederverwendbare Masken, 2.220 Poster, 3.800 Bodenaufkleber als soziale Distanzierungssindikatoren und 2.200 Aufklärungsbroschüren zur Verfügung.

Wir glauben, dass die konsequente Einbeziehung der Menschen an ihrem Lebensort die Idee des verantwortlichen Bürgers bestärkt und ein starker Motivator für der Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft ist.

ÜBER FLÜCHTLINGS- SELBST- ORGANISATION: WIR KENNEN DIE PROBLEME



**MORIA CORONA
AWARENESS TEAM
UND MORIA WHITE
HELMETS
SELBSTHILFE GEGEN
CORONA**

**SEIT 2017 UNTERSTÜTZT
WADI DIE GRIECHISCHE
HILFSORGANISATION STAND
BY ME LESVOS (SBML)
UND INTENSIVIERTE DIESER
ZUSAMMENARBEIT AB
MÄRZ 2020, UM GEMEINSAM
DER CORONA-PANDEMIE
IN EUROPAS GROSSEM
FLÜCHTLINGSLAGER MORIA
ZU BEGEGNEN.**

SBML ist keine herkömmliche NGO, sondern unterstützt bewusst das in Lesbos neuartige Konzept autonomer Flüchtlingsselfhilfeorganisationen. Mit dem **MORIA CORONA AWARENESS TEAM (MCAT)** und den **MORIA WHITE HELMETS (MWH)** führte Wadi-Mitarbeiterin **ISIS ELIGBALI** kürzlich ein längeres Gespräch, aus dem wir einige Auszüge übersetzt haben. Sie sprach mit **RAID AL-OBEED** aus Syrien und **OMID ALIZADA** aus Afghanistan

as wir inzwischen im Camp aufgebaut, kann man als einzigartig bezeichnen. Wir sind selbst ja auch Flüchtlinge und sprechen täglich mit den Leuten – leben, essen, trinken, sitzen zusammen. Da kennen wir die Probleme, und wir können sie auch selbst angehen und Lösungen finden. Und das gilt für fast alle Bereiche. In unseren Teams gibt es Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Ingenieure, wir können unser Know-how bündeln und so Probleme lösen. Das ist nicht schwer und auch nicht teuer. Wir haben viele Projekte ins Leben gerufen und wir wollen auch zeigen, wie es geht – im Lager und außerhalb.

DIE ANFÄNGE

Während der ersten Corona-Welle im März 2020, als wir unsere ersten Teams zusammengestellt hatten, wurde das Camp abgeriegelt und die meisten NGOs

zogen ab. Es war also so, dass in dem Camp, in dem mehr als 20.000 Menschen lebten, so gut wie Informationen über Corona verfügbar waren. Es war ein vergessener Ort.

Aber die Leute mussten angesichts der Bedrohung doch wissen, was vor sich ging, und sie brauchten Anweisungen, wie man sich jetzt verhalten sollte! Wir haben dann sehr schnell gehandelt und Flüchtlinge mit entsprechenden Kenntnissen zusammengerufen und die Lage mit Lehrern, Ärzten, Krankenpflegern und Handwerkern besprochen.

Die erste Info-Aktion innerhalb des Camps bestand darin, überall Poster aufzuhängen, auf denen erklärt wurde, warum die Abriegelung sinnvoll ist. Die Leute waren erstmal überrascht, dass die Poster nicht von internationalen Helfern kamen und dass sie in fünf Sprachen verfasst waren. Für diejenigen, die nicht lesen konnten, lasen wir vor. Das lief sehr gut, und so arbeiteten wir Woche für Woche weiter. Die Moria White Helmets fingen dann an, sich um das Müllproblem zu kümmern, denn das Camp erstickte förmlich in Müll. Ab April schafften sie jeden Monat 30 Tonnen Müll selbstorganisiert aus dem Camp!

EIN ERSTER SCHRITT ZU MEHR SELBSTORGANISATION

Aber was wir hier gemacht haben, ist nur ein erster Schritt. Man sollte nach und nach das ganze Camp ermutigen, sich selbst zu organisieren. Es geht auch darum, die Einstellung der Offiziellen

zu ändern. Wenn es ein Problem gibt, dann sollten sie sich zuerst an die Leute wenden, die es betrifft, nämlich die Flüchtlinge bzw. Bewohner des Camps - nicht an Athen oder Europa oder irgendwelche NGOs. Corona war und ist eine Bedrohung aber eben auch die Chance gewesen, diese selbstorganisierten Projekte aufzubauen. Vorher haben wir gearbeitet wie üblich, aber durch Corona haben wir uns gefragt, was wir eigentlich machen, wenn all die internationalen Helfer verschwinden. Was machen wir, wenn wir ganz auf uns gestellt sind? Und so kam uns die Idee. Vorher war das größte Problem mangelndes Vertrauen. Flüchtlinge trauen internationalen Organisationen nicht und umgekehrt. Jetzt haben wir dieses Vertrauen, in uns selbst.

STRUKTUREN SIND WICHTIG

Es fing ganz klein an und ist dann immer größer geworden; wir brauchten Management und Struktur. Die Struktur haben wir selbst geschaffen. Wir haben einen Leiter gewählt, einen Koordinator, einen Medienbeauftragten, einen Logistikverantwortlichen, und die Mitglieder. Wir haben jedem bestimmte Verantwortlichkeiten übertragen, so wusste jeder, was er oder sie zu tun hat.

Schon vorher haben wir viel miteinander gesprochen und so herausgefunden, wer welchen Hintergrund hat. So war es einfach, die Posten zu vergeben. Ein Lehrer oder Ingenieur oder Buchhalter zum Beispiel würde sicherlich ein guter Logistikmanager sein, eine Krankenschwester oder Apothekerin eine gute

Koordinatorin für Corona-Aktivitäten. Die meisten von uns haben Kenntnisse und Erfahrungen aus ihrer Studienzeit in ihren Heimatländern. Wir haben verantwortliche Leute an die entscheidenden Positionen gesetzt, vor allem in den Bereichen Security und Erste Hilfe, als noch Ärzte und medizinisches Personal fehlten. Es gab viele Probleme – Kämpfe und Angriffe. Jetzt versuchen wir, diese Probleme mit unseren eigenen Erfahrungen in den Griff zu bekommen.

VIELE PROBLEME

Wir waren etwas Neues. Die ganze Idee von Selbstorganisation war neu, deshalb waren wir am Anfang mit vielen Problemen von allen Seiten konfrontiert. Viele der NGOs zum Beispiel, die innerhalb des Camps aktiv waren, konnten uns nicht leiden. Wir haben schnell gemerkt: Die mögen keine Selbstorganisation, denn wenn alles in Selbstorganisation liefe, dann werden sie so nicht mehr gebraucht. Für Selbstorganisation braucht es wesentlich weniger Geld als für NGO-Arbeit. Flüchtlingshilfe ist leider inzwischen für einige NGOs zu so einer Art Business geworden. Bei Selbstorganisation dagegen geht es nur darum, menschenwürdig zu leben.

Und im Camp gab es auch einige Flüchtlinge, denen nicht gefiel, was wir machten. Sie haben mit viel Aufwand versucht, uns zu stoppen. Das gilt zum Beispiel für einige der hiesigen Banden, die so eine Art Campmafia bilden und versuchen mit Gewalt und Drogen Einfluss auszuüben.

ES GEHT UM VERTRAUEN

Wir aber zeigen, dass wir unsere Leute und unsere Communities nicht im Stich lassen, denn wir sind ein Teil von ihnen. Wir essen, leben, fühlen mit ihnen. Unsere Motivation, unsere Gefühlslage ist dieselbe. Es gibt keine Unterschiede zwischen uns, und wir werden nicht aufgeben. Im alten Camp bestanden viele Probleme seit Jahren, und seit März haben wir schon manche davon selbst gelöst.

Warum konnten wir mit unserer Arbeit so groß und erfolgreich werden? Weil wir das Vertrauen der Leute genießen. Zur Zeit erhalten die Flüchtlinge im neuen Camp Unterstützung von zwei Seiten, den selbstorganisierten Teams und den NGOs.

Den Selbstorganisierten wird viel Vertrauen entgegengebracht, den NGOs nicht so sehr. Die Menschen wissen, dass wir nicht für Profit arbeiten. Sie wissen auch, dass leider einige der NGOs nicht wirklich gekommen sind, um den Menschen zu helfen, sondern dass sie im eigenen Interesse handeln. Man muss das Vertrauen und die Unterstützung der Menschen haben, das ist das Geheimnis.

Wir würden uns freuen, anderen Menschen in Not unsere Erfahrungen mitzuteilen. Jeder kann uns gern kontaktieren, kein Problem. Auch wir aber sind auf Unterstützung angewiesen. Und diese Verantwortung liegt gerade sehr schwer auf den Schultern von Stand by me Lesvos, die uns unermüdlich logistisch unterstützen.

SOLIDARISCHE HILFE IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Die letzten drei Jahrzehnte haben uns immer wieder vor die unterschiedlichsten Herausforderungen gestellt: Die Bedrohung in den neunziger Jahren durch die Diktatur Saddam Husseins und den kurdisch-internen Parteienkrieg, die schwierigen Jahre nach dem Sturz Sadams, die Verfolgung der Jeziden durch den IS und jetzt die weltweite COVID 19-Pandemie.

Während all dieser Jahre blieb unsere Vision die Gleiche, auch wenn sich die Projekte veränderten: Im Großen freie, gerechte und demokratische Verhältnisse, für die Menschen im Irak und im Nahen Osten, im Kleinen realisiert durch selbstbestimmte Projekte aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dass es trotz vieler Widrigkeiten immer weiter gehen konnte, war auch durch Ihre Unterstützung möglich. All unseren Spenderinnen und Spendern gilt für die langjährige Begleitung unserer Arbeit unser allerherzlichster Dank.

w a d i

Herborner Straße 62, 60439 Frankfurt/Main
(069) 57 002 440, info@wadi-online.de
www.wadi-online.de
Konto: 612305 - 602, BLZ: 500 100 60
Postbank Frankfurt/Main-
DE43500100600612305602, BIC: PBNKDEFF

**WIR WÜNSCHEN IHNEN
FROHE FEIERTAGE
UND EIN GUTES JAHR 2021.**

IHR WADI-TEAM